

unwiderstehliche und heiligende Sehnsucht gelegt, die uns alle rufen läßt: „Herr, mach uns eins!“

Christus selbst schrieb der von ihm am Kreuz begonnenen und auf dem „himmlischen Altar“ (röm. Kanon, Supplices) vollendeten Liturgie jene Wirkung zu: alle Menschen mit dem Vater und untereinander eins zu machen (Jo. 17, 19–21). Dieses erhabene Ziel im Auge, wird die Kirche ihre Liturgie so erneuern, daß auch vom Gottesdienst inmitten der industriellen Welt das Pauluswort gelten kann: „Käme ein Uneingeweihter . . . zu eurem Gottesdienst, so würde er . . . auf sein Antlitz fallen, Gott anbeten und bekennen: Gott ist wahrhaftig unter euch!“

Salzburg-Maxglan

Dr. P. Rafael Kleiner OSB

ORATIO FIDELIUM

Demnächst erscheint in der vom Institutum Liturgicum herausgegebenen Reihe „In viam salutis“ eine deutsche Übersetzung der von Dom Cornelius Vos OSB, Mönch der Abtei St. Paulus, Oosterhout, Holland, verfaßten Schrift „De Riten van de mis“. Die Riten der Meßfeier, kritische Betrachtung über die Formgestaltung der Meßfeier. Wir entnehmen hieraus den nachfolgenden Abschnitt über die Oratio fidelium.

Die Schriftleitung.

Viele sehnen sich nach einer Wiedereinführung der *Oratio fidelium*, jenes herrlichen Gebetes, das im Altertum und jetzt noch in den Ostkirchen eine bedeutende Stelle in der Liturgie einnimmt¹⁾. In unserem Gottesdienst ist sie weggefallen. Hätte sie wenigstens in anderen Gebeten einen würdigen Ersatz gefunden! Ein unseres Erachtens wesentlicher Teil der authentischen Eucharistiefeier, der bis auf jüdische Tradition zurückreicht, hat seit Jahrhunderten in unserer Meßfeier gefehlt. Zur Zeit Gregors des Großen hatte man noch etwas derartiges an der Stelle des Kyrie. Aber die Verschiebung derselben zum Beginn der Meßfeier und der spätere Ersatz durch das Kyrie haben die *Oratio fidelium* unbemerkt verdrängt. Nur ein einziges „*Oremus*“ nach dem Credo ist nach der Auffassung einiger Liturgisten vielleicht der arme Rest davon: ein Aufruf zum Gebet, um selbst die eigenen Gebetsmeinungen vor Gott zu formulieren.

Warum müssen wir den Verlust dieser Oration so bedauern? Es scheint wohl, daß nicht nur die altherwürdige Tradition ein Beweggrund dafür ist, sondern vielmehr der Inhalt dieses Gebetes selbst. Was wir in unserem Ritus vermissen, ist eine unmittelbare und doch kultische Verbindung mit dem konkreten, zeitlichen Leben. Die Menschen, die zur Meßfeier kommen, bringen alle ihre besonderen Gebetsmeinungen mit. Sie alle haben vor Gott eine eigene Verantwortlichkeit, die sie an irdische Verhältnisse und Aufgaben bindet.

All diese Intentionen und Verantwortlichkeiten, durch welche sie zu Gott gelangen müssen, finden in der Liturgiefeier selbst nirgends eine eigene Stelle. Nirgends trifft man ein Gebet an, das wirklich aus dem konkreten Bedürfnis

¹⁾ Die vielen Litaneien in den Liturgien der Ostkirche können als eine Fortsetzung der *Oratio fidelium* aufgefaßt werden.

jeden Tag heraus gebetet wird. Der Flug der Gedanken in der römischen Liturgie ist auffallend überzeitlich, johanneisch. Könnte sie doch etwas mehr paulinisch sein: gewaltige Perspektive und zugleich Zeitverbundenheit in den Gebeten! Nochmals, in dieser Hinsicht ist die Liturgie der Ostkirche uns voraus und können wir viel von ihr lernen. Ihre ehrwürdigen Traditionen, die das Aroma der ersten Jahrhunderte ausströmen, lassen einen erstaunlich großen Raum offen für unsere das Zeitliche berührende Intentionen. All diese aktuellen Intentionen werden fortwährend wiederholt, denn Gott hat gesagt, daß das anhaltende Gebet Erhörung findet. Die byzantinische Liturgie ist gleichsam ein herrliches Fest voll heiterer Freude rund um den Kyrios, und zu gleicher Zeit klingt darin die vertrauensvolle Unruhe des Bittgebetes. Beide Elemente fließen jedoch zusammen im Frieden der eucharistischen Kommunion, wobei die heilige Unruhe des Gebetes stille wird. Welche Freude würde es auslösen, wenn wir etwas von diesem östlichen „Gebetssturm“ über unsere Liturgie könnten wehen lassen. Ist es nicht kennzeichnend, daß die uns erhalten gebliebene *Oratio fidelium*, was den Inhalt betrifft, wahrscheinlich Papst Gelasius (492–496) zum Verfasser hat (*deprecatio Gelasii*), sicher in Komposition und Formulierung der Liturgie der Ostkirche entnommen ist. Der Osten ist in dieser Hinsicht ohne Zweifel unser Vorbild.

Diese Oration nun hatte ursprünglich ihren Platz vor der Bereitung der Opfergaben. Weshalb sie bis vor die *Collecta* verschoben wurde, wissen wir nicht; daß aber diese Verschiebung verhängnisvoll wurde, hat sich gezeigt. Hier wollen wir deshalb auf die traditionelle Stelle dieser *Oratio fidelium*, nämlich vor der Opferung, hinweisen. Diese Stelle, die während der ganzen alten Tradition unverändert blieb, kann schwerlich nur durch einen Zufall oder eine materielle (rubrizistische) Regelung erklärt werden. In unserer römischen Liturgie, in welcher ein echter, sinnreicher Aufbau des rituellen Ganzen so stark hervortritt — was gegenüber der Ostkirche ein Vorteil ist — muß bei der Wahl dieser Stelle auch der Wert derselben mitgesprochen haben.

Warum? In erster Linie glauben wir hinweisen zu müssen auf die Einfachheit der römischen Liturgie, die Wiederholungen nicht liebt, sondern einen deutlichen, auf Ideen begründeten Aufbau des Ritus bevorzugt. Dadurch kam die Frage nach der Wahl für die Stelle dieser Oration innerhalb des Ritus auch notwendigerweise zur Sprache: es ging nicht darum, daß für alle möglichen Intentionen gebetet werden müsse, sondern um die Frage, in welchem Augenblick paßt dieses Gebet sinnvoll in die Opferhandlung? Daß die ganze Tradition für diese Art Gebet der ganzen Gemeinde (also auch der Katechumenen, die nach demselben entlassen wurden), die Stelle zwischen Wortgottesdienst und Opferhandlung gewählt hat, kann unsere Frage nach der noch älteren Tradition verlegen, wie sie u. a. von St. Hippolytus bezeugt ist. Wir möchten einen Versuch wagen, eine Antwort aus den Texten selbst zu geben, wollen damit jedoch nicht behaupten, daß diese Antwort die gestellte Frage entscheiden wird.

Das große Kanongebet (und auch die *Anaphora* aus der *traditio apostolica*) zeigen eine starke Konzentration der Gebetsmeinungen. In dieser *prex consecratoria* ist alles auf Gott gerichtet, ganz erfüllt vom Opfergedanken. Alles geht dort um die Verbundenheit mit Gott: „*primum quaerite regnum Dei et iustitiam eius*“. Eine intensive Betrachtung dieses Textes selbst kann das überzeugend beweisen. In freier, hierarchisch geordneter Weise zergliedert dieses Gebet meisterhaft die eine, große Intention, die es stets auf neue Weise

auf die verschiedenen Gruppierungen anwendet. Das Gebet beginnt mit der Kirche (*in primis*), für welche gebetet wird, sie möge vom Herrn als seine Braut beschützt werden, sie möge sich ausbreiten, durch Ihn königlich geleitet werden (*regere*) und der Friede der Einheit mit Ihm möge wohlthätig wirken (*pacificare*), es wird also um eine lebendige, heilige Verbundenheit mit Gott gebetet. Zugleich mit der Kirche erwähnt dieses Gebet die apostolische Leitung derselben. Darauf wendet es sich zur Ecclesia, die in konkreter Weise rund um den Altar versammelt ist (*Memento Domine*) und auch hier wieder: „*pro redemptione animarum suarum, pro spe salutis et incolumitatis suae*“. Im *Hanc igitur*, jenem alten Gebet, in welchem die Intention des Meßopfers in ganz besonderer Weise ausgedrückt wird, ist die Intention ausführlicher: „*diesque nostros in tua pace disponas*“, aber doch aufgenommen in die Perspektive der beiden folgenden Bitten: „*ab aeterna damnatione nos eripi et in electorum tuorum jubeas grege numerari*“.

Der zweite Teil des Kanon, nach der Konsekration, unterscheidet sich in dieser Hinsicht nicht vom ersten: Intentionen, die darin vorkommen, haben unmittelbar die Heiligkeit, die Verbundenheit mit Gott vor Augen. Auch in der Anaphora des Hippolytus muß uns das auffallen: alles ist ausführlich von der Idee des Opfers beherrscht. Wir können also sagen, daß in dieses Opfergebet keine einzige Intention rein zeitlicher Art eingedrungen ist. Es ist ein Opfergebet und darum ganz und gar erfüllt von dem einen großen Opfergedanken. Der Kanon ist also offenbar ein „*Sanctuarium*“, ein „*Sancta Sanctorum*“, worin alles auf den Opfergedanken abgestimmt ist. Darum ist im Kanon kein Platz für die *Oratio fidelium*, die gerade durch die Beherzigung der zeitlichen Anliegen charakterisiert sein will und nur indirekt, mittelbar die ewigen Anliegen berührt.

Wir wollen hier auch nicht zu exklusiv sein. Die *Oratio fidelium* ist auch die Einleitung zu der großen Intention des Opfers. Sie begann im Altertum stets mit einem Gebet für die Kirche, für den Klerus, für alle Christen, drang dann aber auch durch zu allerlei Nöten und Bedürfnissen des Lebens wie Krankheit, Notwehr, Verfolgung, Gefahren großer Reisen, usw. und diese letzte Art von Meinungen bildete den größten Teil einer solchen Oration.

Wir glauben deshalb auf Grund des Inhaltes feststellen zu können, daß im Kanon die direkte Intention auf die Verbundenheit mit Gott, auf die Heiligkeit gerichtet ist, die indirekte auf das Zeitliche (aber nur sehr, sehr schwach, beinahe überhaupt nicht), während in der *Oratio fidelium* die direkten Intentionen auf die zeitlichen Anliegen gerichtet sind, die indirekten auf die Heiligkeit und Verbundenheit mit Gott. Die Folge davon ist, daß die Intentionen der *Oratio fidelium* sich fortwährend abstimmen müssen auf die erste Absicht Gottes, die im Kanon praktisch ausschließlich formuliert wird. Der hl. Thomas und alle Theologen werden hier sagen: Wir dürfen und müssen für die zeitlichen Anliegen beten insofern sie Mittel sein können und sein müssen, uns mit Gott zu vereinigen. Sie bleiben also vom zeitlichen Zweck her betrachtet dem ewigen Heilswillen Gottes untergeordnet, den wir sakramental und in Verbindung mit dem Opfer im Kanon vor Augen haben.

Können wir nun diesem Verhältnis auch plastisch näher kommen? Es scheint uns, daß die römische Liturgie das immer angestrebt hat und daß sie deshalb vor dem Opferungsgebet die *Oratio fidelium* eingeschaltet hat, jedoch gerichtet auf und untergeordnet an die große Opferintention. Unsere zeitlichen Anliegen müssen per se gerichtet bleiben auf die Verbundenheit mit Gott und

durch diesen übernatürlichen Zweck bestimmt bleiben: „*Primum quaerite regnum Dei et iustitiam eius*“.

Einen edleren Ausdruck für diese Verhältnisse im Gebet werden wir schwerlich finden können. Nirgends sind die Gebete für unsere zeitlichen Interessen von einem so reinen Gehalt wie dort, wo sie in fortwährender Verbindung mit dem ersten und einzigen Lebensziel bleiben: unserer Heiligung, unsere Opfergemeinschaft mit Christus. Daß diese *Oratio fidelium* vor dem Opferungsritus geschieht, darf nicht befremden. Denn die Opferbereitung gehört schon zum eigentlichen Opfer-Ritus. Pater Jungmann weist noch auf ein anderes Element hin, das auch für den Sinn der *Oratio fidelium* wichtig ist. Wenn er vom Opfergang der Gläubigen spricht, äußert er als seine Meinung, daß um das vierte Jahrhundert herum die Wohltätigkeit gegen Arme und Bedürftige in engem Verband mit dem Opfergang vor der Eucharistiefeier stand. Die Sammlung der Opfergaben (Brot und Wein) war zugleich eine Betätigung der Wohltätigkeit gegen die Armen.

Was aber wird der tiefe Grund für eine derartige Ausweitung des Sinnes gewesen sein?²⁾ Würde es sehr unwahrscheinlich klingen, wenn wir auch hier eine praktische Übung des Gebotes der Nächstenliebe sehen, das mit dem Friedenskuß und mit der *Oratio fidelium* vollkommen in das evangelische Opferschema hineinpaßt: „*Wo zwei oder drei in meinem Namen versammelt sind, bin ich mitten unter ihnen.*“ Mit anderen Worten: Wo die Gläubigen in wahrer Nächstenliebe füreinander leben, dort ist die Begegnung mit Christus.

Das Gebot der Nächstenliebe, als entschiedene Bedingung für die Vereinigung mit Christus, hat also wahrscheinlich Einfluß auf den Ausbau der Riten vor dem Kanon ausgeübt: den Friedenskuß, den Opfergang, aber auch die *Oratio fidelium*.

Hier sind drei Elemente gegeben, um gleichsam die ganze Weite der Caritas tatsächlich auszuüben: die *Oratio*, welche die ganze Catholica, die ganze Menschheit umfaßt, die *Pax*, welche die Einheit unter den Gruppen einer kleinen kirchlichen Gemeinschaft ausdrückt und stärkt, der *Opfergang*, der besonders für die Armen und Notleidenden eingesetzt wurde, unter denen Christus versinnbildlicht ist, der für uns arm und notleidend geworden ist.

Hier haben wir nicht nur eine Liturgie mit einem klaren Gebetsverhältnis, vielmehr noch, nämlich eine Liturgie der Nächstenliebe, welche die Gottesbegegnung einleitet.

Auf zwei Punkte wollen wir zum Schluß noch eben die Aufmerksamkeit lenken: Wo betet der Priester die *Oratio fidelium*? Welche Gebetsmeinungen müssen in dieselbe aufgenommen werden?

Wenn man unseren vorausgehenden Gedanken, welcher der lateinischen Liturgie vielleicht vor Augen schwebte, annehmen wollte, wird man auch annehmen können, daß dieses Litanei-Gebet am Fuße des Altares, also vor den Stufen desselben gebetet werden sollte. Der Priester hat hier auch das Credo gebetet. Dort ist auch der passende Ort, um die *Oratio fidelium* zu verrichten. Von neuem betont man dann, daß ebenso wie das Credo, auch die *Oratio* indirekt (mittelbar) zum Opfer gehören. Sie stehen vor demselben, nicht darin. Wenn der Priester dieses wichtige Gebet, bei welchem die Gläubigen unmittelbar interessiert sind, mit einer entsprechend längeren Einladung zum Gebet

²⁾ In diesem Sinn müßte man die Opfersammlungen während des liturgischen Gottesdienstes auffassen und in den liturgischen Rahmen einbauen können.

als es das kurze *Oremus* ist, einleiten würde, könnte die Zeremonie auch in diesem Punkte harmonischer werden. Warum sollte man hier nicht das *Oremus* ersetzen durch den Text der *deprecatio Gelasii*: „*Patrem unigeniti et Dei filium Genitoris ingeniti et sanctum Deum Spiritum fidelibus animis invocamus*“³⁾. Wenn wir diese Oration dann wieder dem Diakon anvertrauen können, fühlen wir uns mit dieser Erneuerung wahrlich in der Sphäre der ehrwürdigsten Liturgie.

Welche Intentionen sind für die *Oratio fidelium* zu empfehlen? Hier muß zuerst Raum gegeben werden für eine Empfehlung aktuell-kirchlicher Anliegen. Ein solches Gebet muß alle Möglichkeiten bieten, um eigentlich apostolische, internationale, missionarische, ökumenische, nationale, regionale, diözesane und pfarrliche Anliegen Gott anzuempfehlen. Alles, was die Kirche-in-der-Zeit bewegt, muß unmittelbar in diesem Gebet durchklingen und bei den Gläubigen Anklang finden, die hier auch ihre persönlichen Sorgen, Absichten und Intentionen einflechten können.

Ein solches Gebet ist selbstverständlich nicht in einem unveränderlichen liturgischen Text zu formulieren. Das Leben ist nun einmal nicht statisch. Die Inspiration von Not und Gemütsbewegung muß hier in Gebet verwandelt werden können. Welchen Eindruck kann es nicht machen, wenn in einem solchen Gemeinschaftsgebet Intentionen laut werden, die aller Herzen in diesem Augenblick bewegen, wenn man gemeinsam beten kann für die Kranken seiner Pfarrei, für die Sünder, für die Sterbenden, die Taufwerber, die Neugeborenen, die Brautleute und für so viele andere. Würde es nicht vielsagender sein, wenn man in ein solches Gebet auch jene Intentionen aufnimmt, die jetzt vielfach mit einer besonderen hinzugefügten Oration ausgesprochen werden? Und was sollen wir von jener Intention denken, die wir nach der Meßfeier Gott anempfehlen in einem Gebet, das keine direkte Beziehung zum Opfer hat²⁾. Wenn gerade diese Angst in Gebet verwandelt werden könnte im Herzen der Meßfeier — natürlich müßte die Formulierung kürzer sein — würde dann unsere Andacht nicht größer und auch fruchtbarer sein?

Wir sprechen deshalb auch hier den Wunsch vieler aus: Möge dieses schöne Stück Liturgie bald in unsere Meßfeier zurückkehren als ein Monument großer, freier Inspiration.

Oosterhout/Holland

D. Cornelis Vos OSB

³⁾ Auch in der Ambrosianischen Liturgie finden wir ein würdiges Beispiel einer Litanei: „*Divinae pacis et indulgentiae munere supplicantes, ex toto corde et ex tota mente precamur te.*“

⁴⁾ Die Gebete für die Bekehrung Rußlands kann man genau so gut für andere Intentionen beten, nirgends wird darin über Rußland oder Bekehrung gesprochen.